

Der Abschiedsbrief Olga Benarios

Bewegende Lesung in der ehemaligen Synagoge in Obernbreit – Briefe offenbaren starke Persönlichkeit

■ **OBERNBREIT.** Sie war Jüdin und Kommunistin. Sie bereitete in Brasilien mit dem Revolutionär Luís Carlos Prestes einen Putsch vor, der fehlgeschlug. 1936 wurde sie, von Prestes schwanger, nach Nazi-Deutschland abgeschoben, dort verhaftet, erst ins Gefängnis, dann ins Konzentrationslager gesteckt und schließlich 1942 vergast. Soweit einige dürre Fakten aus dem Leben der Olga Benario.

Mit Leben erfüllte der Förderverein ehemalige Synagoge Obernbreit die Biographie der Frau mit familiären Wurzeln in Unterfranken bei einer Lesung am Sonntag im ehemaligen Synagogengebäude. „Wir wollen an die Leiden einer Frau erinnern, die nicht nur im kosmopolitischen Sinn eine Mitbürgerin von Obernbreit war“, umriss Vereinsvorsitzender Friedrich Heidecker die Zielsetzung der Veranstaltung. Laura Kolla und Diethart Bischof liehen Olga Benario und ihrem brasilianischen Lebenspartner Luís Carlos Prestes ihre Stimmen und trugen Ausschnitte aus dem Briefwechsel der beiden Inhaftierten vor. Carolin Wolf ließ mit meditativen Klezmer-Stücken auf der Querflöte die Texte tiefer ins Bewusstsein dringen.

Nur auf den ersten Blick geht

es vor allem um den Austausch persönlicher Mitteilungen und Gefühle. Jegliche politischen Anspielungen verboten sich durch die Zensur auf beiden Seiten des Atlantiks. Im Mittelpunkt steht die kleine Anita Leocádia, geboren im November 1936 im Berliner Frauengefängnis Barnimstraße, ihre Rolle im Leben der Eltern und Großmutter, ihre Entwicklung und Eigenheiten.

Doch zwischen den Zeilen kristallisiert sich das Bild zweier starker Persönlichkeiten heraus, die bewusst die Gefahren ihrer politischen Tätigkeit in Kauf nehmen, die Haft als Konsequenz akzeptieren, weiterhin an ihren Überzeugungen festhalten und bis zuletzt die Hoffnung an ein Wiedersehen nicht aufgeben. Trotz der Entfernung scheinen sie gemeinsam die Last zu tragen, als Olga Benario im Januar 1938 von ihrer 14 Monate alten Tochter getrennt wird, die fortan bei ihrer Großmutter Prestes in Paris aufwächst.

Der 21. Januar, der Tag der Trennung, gehört für sie zu den schwärzesten Tagen ihres Lebens. „Angesichts solcher Ereignisse steht man vor der Alternative: daran zu zerbrechen – oder hart zu werden. Und Du weißt, dass nur das Zweite für mich in Frage kommt“, schreibt sie an ihren „Karli“.



Laura Kolla und Diethart Bischof trugen am Sonntag aus dem Briefwechsel der Inhaftierten Olga Benario und Luís Carlos Prestes in der ehemaligen Synagoge Obernbreit vor. Musikalisch unterstützt wurden sie von Carolin Wolf auf der Querflöte. Foto: Krämer

Olga Benario versucht fortan, die langen Tage im Gefängnis mit sinnvoller Tätigkeit zu füllen, will Portugiesisch lernen, näht für ihre Tochter und hält sich körperlich fit. Ihre Briefe lassen erst den monotonen Ge-

fängnisalltag ahnen, später die winterlichen und anderen Schrecken der Konzentrationslager, in die sie gebracht wird.

Kaum eine Zuhörerin und ein Zuhörer blieben schließlich unberührt vom Abschiedsbrief Be-

narios an Mann und Tochter. Den Tod vor Augen träumt sie noch immer davon, mit ihrem „kleinen Mädchen“ zusammenzusein, empfindet es bereits als Tod, „Dein warmes lebendiges Körperchen niemals mehr an mich drücken zu können“, trauert darum, dass sie das Zusammensein zu dritt nicht mehr erleben kann. Mit diesem bewussten Abschied bereitet sich Benario auf ihren Tod vor, um ihm gewachsen zu sein, ohne dabei ihren festen Lebenswillen aufzugeben. Am 23. April 1942 wurde sie in Bernburg ermordet. Ihren Abschiedsbrief erhielt Luís Carlos Prestes erst viele Jahre später, als er selbst wieder in Freiheit war.

Als einzigen Hoffnungsschimmer aus den tragischen Ereignissen bezeichnete Heidecker das Leben der Tochter Anita Leocádia Prestes, die heute als Geschichtspräsidentin in Rio de Janeiro lebt. Sie besuchte im vergangenen Jahr Stätten, die für die Familie ihrer Mutter bedeutsam waren. Dabei machte sie auch Station in Obernbreit, dem Herkunftsort ihres Großvaters, und besichtigte unter anderem die ehemalige Synagoge. In der DDR tragen Straßen, Kindergärten und Schulen den Namen Olga Benarios. Biographien, Filme, ein Tanzstück und eine Oper erinnern an sie.

bkr